

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 27 (1948)
Heft: 5

Artikel: Der Grundgedanke des Kommunistischen Manifestes
Autor: Rubel, Maximilien
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fakultät durchgebracht werden. In den letzten Wochen hat sich der kommunistische Druck weiter verschärft, und zum erstenmal machen sich Anzeichen einer beginnenden Resignation unter der Studentenschaft, vor allem aber unter den wenigen wirklich oppositionellen Dozenten, bemerkbar. Der Grund hierfür liegt in der wachsenden Zuspitzung der internationalen Lage, die ja in der Viermächteverwaltung Berlins besonders kraß zutage tritt.

Für die weltanschauliche Entwicklung der deutschen Jugend wirkt sich die Verschärfung des west-östlichen Gegensatzes äußerst verderblich aus. «Sie machen es ja auch nicht besser!» wird allmählich zur ständigen Redensart. Und man kann diesen jungen Menschen, denen die vielfältigen Voraussetzungen für ein wirkliches Verständnis der gegenwärtigen Situation fast völlig fehlen, nur immer wieder in Erinnerung rufen, daß die heutige deutsche Tragik ein zwangsläufiges Ergebnis der Hitlerherrschaft ist. Damit ist ihnen zwar nicht unmittelbar geholfen, aber ein einfacher Rückfall in nationalsozialistische Gedankengänge doch zumindest erschwert.

MAXIMILIEN RUBEL

Der Grundgedanke des Kommunistischen Manifestes

Im Vorwort zur Ausgabe von 1883 des Kommunistischen Manifestes, einige Monate nach Marx' Tode, schrieb Engels folgendes:

«Der durchgehende Grundgedanke des Manifestes: daß die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepoke die Grundlage bildet¹ für die politische und intellektuelle Geschichte dieser Epoche; daß demgemäß (seit Auflösung des uralten Gemeinbesitzes an Grund und Boden) die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, Kämpfen zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden, beherrschten und herrschenden Klassen auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung; daß dieser Kampf aber jetzt eine Stufe erreicht hat, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse (das Proletariat) sich nicht mehr von der sie ausbeutenden und unterdrückenden Klasse (der Bourgeoisie) befreien kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkämpfen zu befreien – dieser Grundgedanke gehört einzig und ausschließlich Marx an.»

In einer Fußnote bemerkt hierzu Engels, daß ihm Marx diesen Gedanken – d. h. die materialistische Geschichtsauffassung – «in fast ebenso klaren Worten» wie den oben zitierten im Frühjahr 1845 in Brüssel fertig ausge-

¹ Der grammatisch unstatthafte Singular scheint von Engels beabsichtigt zu sein, um die Einheitlichkeit des materiellen *Unterbaus* der Gesellschaft deutlich zu machen.

arbeitet vorlegte. Ebenso schrieb er in seiner Einleitung zu Marx' «Enthüllungen über den Kommunistenprozeß in Köln» (Neuausgabe von 1885): «Als wir im Frühjahr 1845 in Brüssel wieder zusammenkamen, hatte Marx... schon seine materialistische Geschichtstheorie in den Hauptzügen fertig herausentwickelt, und wir setzten uns nun daran, die neugewonnene Anschauungsweise nach den verschiedensten Richtungen hin im einzelnen auszuarbeiten.»

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Gedanken, die nach Engels den wesentlichen Gehalt der materialistischen Geschichtstheorie ausmachen, im Kommunistischen Manifest, wenn auch in weniger prägnanter Form, zum Ausdruck gebracht sind. Im übrigen hat Marx selber berichtet, wie ihn bereits 1844 seine Untersuchungen gelegentlich einer kritischen Überprüfung der Hegelschen Rechtsphilosophie dazu brachten, eine neue Geschichtstheorie zu begründen, in welcher vom Prinzip ausgegangen wird, daß die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in deren wirtschaftlichen Struktur zu finden ist.

Dieser von Marx im Jahre 1859 gegebene Hinweis auf die Natur und die Ergebnisse seiner Forschungen vom Jahre 1844 hat um so größere Bedeutung, als dadurch sämtliche *Auffassungen und Deutungen, die von den verschiedenen Richtungen des Marxismus in bezug auf den historischen Materialismus formuliert worden sind, in ihren Grundlagen erschüttert werden*. Diese Formulierungen konnten nämlich den Marxschen Schriften aus den Jahren 1844, 1845 und 1846 keine Rechnung tragen, da diese, bis zu den Jahren 1927–1932, dem Zeitpunkte ihrer Veröffentlichung durch das Marx-Engels-Institut von Moskau, völlig unbekannt waren. Die Hauptmaterialien zur richtigen Erfassung der materialistischen Geschichtstheorie sind also erst seit ungefähr zwanzig Jahren der Forschung zugänglich, wogegen die ungeheure, babelartig wirkende marxistische Literatur, die sich im Laufe der dreißigjährigen Periode vor 1927 angehäuft hat, mit seltenen Ausnahmen als nunmehr unaktuell betrachtet werden kann.

Zieht man die Bilanz aus jener Masse marxistischen Schrifttums, so ergibt sich in bezug auf das hier erörterte Problem folgende Kennzeichnung der Marxschen Geschichtstheorie: Diese ist im wesentlichen eine *Forschungsmethode* zum Gebrauche des Historikers, des Soziologen oder des Wirtschaftstheoretikers.

Die von Engels nach Marx' Tode gemachten Versuche, gewisse Übertreibungen und Mißverständnisse, zu denen die Interpretierung der Marxschen Geschichtslehre in marxistischen Kreisen geführt hatte, aus der Welt zu schaffen, konnten es nicht verhindern, daß nach dem Hingang Engels'

der eigentliche *Streit um Marx* erst begann. Dieser Umstand erscheint heute um so natürlicher, als *das Werk von Karl Marx zum großen, ja vielleicht zum größeren Teil den Charakter eines nachgelassenen Werkes besitzt, dessen Sinn und Tragweite erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit mit historisch-kritischer Gültigkeit gewertet und ermessen werden kann.*

Nur wer diese Tatsache anerkennt, ist imstande, die materialistische Geschichtstheorie richtig, d. h. in ihrem Zusammenhang mit der *Gesamtidee* der Marxschen Lehre, zu erfassen. Nur solche Anerkennung ermöglicht es, jene Seite des historischen Materialismus einer gesonderten Betrachtung zu unterziehen, die ihn als ein Instrument historischen Erkennens erscheinen läßt, ohne jedoch dem *Ganzheitscharakter* des Marxschen Gedankenbaus Abbruch zu tun.

Wenn man weiß, daß Marx selber sich der Mühe unterzog, die Umrisse einer rationalen Methode der Gesellschaftswissenschaft zu zeichnen und daß er diese 1857 entworfene Arbeit, die als Einleitung zur *Kritik der politischen Ökonomie* gedacht war, unveröffentlicht ließ, weil ihm «bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender Resultate störend» schien, wenn man demnach den klaren Beweis hat, daß die materialistische Geschichtsauffassung von Marx begründet wurde, lange bevor er an die Formulierung seiner *Abstraktionsmethode* dachte – wenn man dies alles bedenkt, so wird man verstehen, weshalb Engels es vermied, in seiner Darlegung des Hauptgedankens des Kommunistischen Manifestes auch nur die geringste Erwähnung der Marxschen «Methode» zu machen. Es geht daraus hervor, daß die materialistische Geschichtsauffassung *mehr* und *etwas anderes* ist als eine bloße Forschungsmethode; daß es sich da nicht allein darum handelt, den materiellen Determinismus und den Klassenkampf als Momente der *gewordenen* Geschichte zu betrachten, sondern auch zu zeigen, daß sie als *Postulate* einer bewußten Einwirkung auf die *werdende* Geschichte aufgefaßt werden müssen.

Engels hat somit klar die *Doppelwertigkeit* der Marxschen Geschichtsauffassung erkannt, die sich somit als eine vollkommene Synthese *rationaler* Gesichtspunkte und *ethischer* Werturteile enthüllt. Sie beruht im wesentlichen auf den *Thesen über Feuerbach*, die Marx bereits 1845 verfaßte und in denen er die Quintessenz einer sozialistischen Ethik formulierte. Getreu seiner Maxime, «für die Menschheit arbeiten», hat Marx seinem Gedankenbau den Doppelcharakter einer Wissenschaft und einer Ethik verliehen. Im «Kapital» kommt diese Doppelwertigkeit klar zum Ausdruck, insofern Marx sein Hauptwerk sowohl als eine wissenschaftlich begründete Kritik der Nationalökonomie als auch als ein Monument auf das unverdiente Leid der modernen Ar-

beiterklasse der Nachwelt zurückgelassen hat. Hier wie in seinen sogenannten «Jugendschriften» – den Exzerptheften und den philosophisch-ökonomischen Manuskripten aus dem Jahre 1844, der «Deutschen Ideologie» – bildet der ethische Gedanke der menschlichen «Selbstentfremdung» den Mittelpunkt der Marxschen Lehre. Daß es sich da nicht um später überholte Arbeiten handelt, mag schon der Umstand allein beweisen, daß Marx bereits zu Beginn des Jahres 1845 mit dem Darmstädter Verleger Leske einen Vertrag zur Herausgabe eines größeren Werkes, betitelt «Zur Kritik der Politik und Nationalökonomie» zeichnete. Getäuscht in seinen Hoffnungen auf eine unmittelbare soziale Umwälzung, die mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat in den industriell fortschrittlichsten Ländern enden sollte, machte sich Marx daran, dem «wirtschaftlichen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft» auf die Spur zu kommen. Er brauchte dreißig Jahre, um seine Absicht zu verwirklichen.

Was Marx zum Sozialismus brachte, war also in erster Linie ein *ethisches* Empfinden und die Ahnung eines gesellschaftlichen Zustandes, in welchem die Menschen zur vollen Entfaltung ihrer Wesenskräfte gelangen könnten. Die materiellen *Bedingungen* zu dieser geschichtlichen Neugeburt der Menschengattung sollte die kapitalistische Wirtschaftsordnung bereitstellen, die in ihrer Entwicklung sich selbst ad absurdum führen *mußte* – ein Müssen, wofür eben die wissenschaftliche Analyse der Gesetze des kapitalistischen Systems den Beweis zu erbringen hatte.

Damit wollte Marx nicht behaupten, daß der Sozialismus mit ebensolcher Notwendigkeit entstehen müsse wie vor ihm der Kapitalismus entstanden war. Wenn Marx von der «Unvermeidlichkeit» des proletarischen Sieges über das Bürgertum spricht, so kann dies nur dahin verstanden werden, daß, während der Zusammenbruch des Kapitalismus auf einer dem kapitalistischen Wirtschaftssystem innewohnenden Zwangsläufigkeit beruht, sich das Kommen des Sozialismus auf die Verwirklichung eines ethischen Postulats gründet. Dieses ist die *Selbstbefreiung* des Proletariats.

Das Kommunistische Manifest ist ein *Aufruf zum Sozialismus* – man denke an Gustav Landauer! – im Hinblick auf den unvermeidlichen Verfall der kapitalistischen Produktionsweise und der ihr entsprechenden Gesellschaftsform. Ohne eine totale, leidenschaftlich-tätige Selbstverwandlung der unterdrückten Klasse ist eine sozialistische Lösung der immanenten Widersprüche des Kapitalismus denkunmöglich – wahrscheinlich ist aber das Aufkommen einer neuen Barbarei, einer neuen Gesellschaftsform innerhalb der Vorgeschichte der Menschheit.

Es darf daher nicht wundernehmen, daß das Kommunistische Manifest

im Grunde heute aktueller ist als es vor 100 Jahren war. Die darin umrissene historische Perspektive bezog sich auf eine fortgeschrittene Phase der industriellen Entwicklung. Wir wissen nun, daß seit Marx' und Engels' Tode eine *zweite industrielle Revolution* stattgefunden hat, die tiefshürfende Wandlungen sowohl in der ökonomischen Struktur als auch in der politischen Organisation der Staaten zur Folge hatte. Die wachsende Konzentrierung der wirtschaftlichen und politischen Macht in den Händen des Staates – eine Erscheinung, die Marx mit quasi mathematischer Genauigkeit vorausberechnet hat –, die stets an Bedeutung zunehmende Rolle, die die repräsentativen Organe der Arbeiterklassen in diesem fortschreitenden Eindringen der ökonomischen Macht in den Staatsapparat spielen – alle diese Tatsachen haben während einer gewissen Zeit die optimistische Stimmung der marxistischen Theoretiker rechtfertigen können. Diesem Optimismus lag jedoch, wie es allmählich zur Erkenntnis wird, ein grundlegender Irrtum zugrunde, der darin bestand, das von Marx formulierte ökonomische Bewegungsgesetz der kapitalistischen Gesellschaft mit dem ebenfalls von Marx aufgestellten ethischen Postulat einer *inneren Wandelung* und einer dieser entsprechenden *revolutionären Haltung* der Arbeiter zu verwechseln.

Der marxistische Optimismus beruhte auf einer gänzlichen Verkennung der ethisch-materialistischen Geschichtsauffassung, die in Marx ihren genialsten Vertreter gefunden hat und die den Hauptgedanken des Kommunistischen Manifestes von 1848 bildet. Der wissenschaftliche Wert der Marxschen Thesen hat solange bestritten werden können, wie die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems periodisch der Arbeiterklasse den Glauben wachhielt, daß die Krisen nichts als einfache und vorübergehende Störungen in einem Prozesse fortschreitender Besserung ihrer Lage sind. Es bedurfte einer größeren Zeitspanne, um diesen Glauben in seiner ganzen Hinfälligkeit erscheinen zu lassen und die Gewißheit zu bringen, daß ohne eine bewußte Aktion der Selbstbefreiung der Entwicklungsprozeß unvermeidlich von der liberalen Gesellschaftsordnung zum totalitären Staate führen müsse. Der Sozialismus ist nicht bloß ein Problem wissenschaftlicher Analyse und materialistischer Dialektik. Seine Verwirklichung ist auch nicht nur von der Vermehrung der materiellen Kräfte bedingt.

Engels hat die Lösung des Problems in einer Weise formuliert, die über den wahren Sinn der Marxschen Lehre keinen Zweifel aufkommen läßt:

«Für den schließlichen Sieg der im Manifest aufgestellten Sätze verließ sich Marx einzig und allein auf die intellektuelle Entwicklung der Arbeiterklasse, wie sie aus der vereinigten Aktion und der Diskussion notwendig hervorgehen mußte.»